



Von Ulrich Ostermeir

Vielschichtige „musica sacra“: Das Augsburgur Vokalensemble durchmaß in der evangelischen Ulrichskirche Zeit und Raum, sodass verschiedenste Stile, Komponisten, Sprachen und Epochen zu hören waren. Gefordert war dadurch hohe Flexibilität, erkennbar an variierender Choraufstellung.

Pachelbel und Bach wirkten beide als Kirchenmusiker, aber welch ein Unterschied. Pachelbels Werke klingen in ihrem Wechselspiel von doppelchörigen Echowirkungen und homofonen wie fugierten Phasen ungezwungener und unmittelbarer, während Bach Tiefen auslotet. Klang bei Pachelbel das Vokalensemble nahezu spielerisch unbeschwert, führte es Dirigent Alfons Brandl in zwei Bach-Motetten gekonnt an seine Grenzen. Die achtstimmige Doppelchörigkeit in „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf“ auszutarieren, stellt eine große Herausforderung dar, die denn auch zu Kompromissen führte. Dem Kammerchor gelang es jedoch zwingend, den Kontrast zwischen Doppelfuge und Schluss-Choral dramaturgisch auszuloten. Die Gegenüberstellung zwischen Kirchenlied und Bibelwort zeitigte in der Motette „Jesu, meine Freude“ einen packenden Verlauf, den die Choristen engagiert und mit langem Atem meisterten.

Lyrischer, farbenreicher, melodischer erklangen die homofonen Werke. Carl Orffs frühes „Ave Maria“ bezauberte durch innige Klangfarben, während in Mendelssohns Psalm-Motetten Klangschönheit kultiviert wurde. Subtil hoben sich die Chorsolisten in „Jauchzet dem Herrn“ vom Ensemble ab. Im 43. Psalm antworteten Alt und Sopran in schlichter Akkordik dem Unisono der Männer, ehe sich der Wechselgesang in „Harre auf Gott“ triumphierend achtstimmig verdichtete.

In Eric Whitacres „Hope, faith, live, love“ blühten achtstimmige Klangfelder, Giuseppe Verdis „Pater noster“ fing katholisches Fluidum ein, und Jozef Swiders „Laudate pueri“ fesselte durch prägnante Wort-Rhythmik. Am Ende gab es Beifall und Blumen.

26.10.2010 05:23 Uhr

Letzte Änderung: 26.10.10 - 09.20 Uhr